

1.) Hieraus wird Kenntnis genommen a) von 2 Dankschreiben für gewährte Gehaltszulagen; b) von einem Schreiben des Schuhmanns Schwenne in Niederpösterwitz, in welchem derselbe die auf ihn gefallene Wahl annimmt und seinen Dienstantritt für 1. Febr. d. J. zusichert; c) von der beantragten Einsetzung eines Wassermeßers, und d) von einem Schreiben des Rates der Stadt Chemnitz, die Übernahme der Straßenbahn betrt.

2.) werden die Empfänger der Zinsen der Hähle-Stiftung bestimmt.

3.) werden die Wahlen verschiedener Ausschüsse vorgenommen. Es wird beschlossen, den Finanzausschuß, bestehend aus dem Herrn 1. Gemeindevorsteher, Herrn Fichtner und Herrn Lange und den Armenauschuß, bestehend aus den Herren Köhler und Freiler, in seiner jetzigen Zusammensetzung auch für das Jahr 1908 bestehen zu lassen. In den Bauausschuß werden die Herren 2. Gemeindevorsteher Gerber und Fichtner wieder- und Herr 1. Gemeindevorsteher Starke neu gewählt. Der Herr Vorsitzende ist Mitglied sämtlicher Ausschüsse.

4.) Der zum 1. Schuhmann gewählte Herr Schwenne soll der Aufsichtsbehörde zur Verpfändung als Verwaltungsvollstreckungsbeamter vorgeschlagen werden.

5.) erfolgt Nachtragschätzung zu den Gemeindeanlagen.

## Vertliches.

Karl Emmrich, über dessen herbes Schicksal wir in letzter Nummer berichteten, ist bereits am vergangenen Sonntag in der Heilanstalt Hubertusburg gestorben und gestern Freitag in Großenhain beerdigt worden.

## Das Heimatlied.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

(Nachdruck verboten.)

„Hören Sie mich ruhig an,“ begann er, seine Hand auf ihren Arm legend. „Daß Ihre Forderungen berechtigt sind, sehe ich ja ein, aber die Sache braucht Zeit, soll etwas Gutes dabei herauskommen. Fassen Sie doch Vertrauen zu mir, ich meine es gewiß aufrichtig und habe Ihr Bestes im Auge. Der Graf ist eine jähzornige, hitzige Natur, dazu ein eingetriebener Aristokrat, der keinen Zoll breit von seinen Grundfäden abgeht. Erzwungen läßt sich bei ihm gar nichts. Weist er Sie jetzt ab, so haben Sie die Möglichkeit verloren, Ihren Vorfall auszuführen, kann man ihn aber nach und nach vorbereiten, ihm die Sache so schonend als möglich beibringen, so darf man eher auf Erfolg rechnen. Ich kenne den Grafen durch und durch, und deshalb mache ich Ihnen den Vorschlag, überlassen Sie es mir, ihn zu verfühnen, es ist der einzige Weg, der zum Ziele führt.“

„Und was meinen Sie, daß ich tun soll?“ fragte Alice, schon halb überzeugt.

„Sie legen alles getrost in meine Hände. Wenn Sie durchaus keine Zeit haben, es abzuwarten, bringen Sie die Kinder einweilen zu mir, ich werde so lange für sie sorgen, bis der Graf sich bereit finden läßt, dieselben als seine rechtmäßigen Enkel anzuerkennen. Ich gebe Ihnen die Versicherung, den Kindern soll es an nichts fehlen, Sie brauchen sich deswegen keinesfalls zu beunruhigen.“

„Eingverstanden!“ rief Alice, der die Sache schon zu lange dauerte und die sich vor eine Reihe von Widerwärtigkeiten gestellt sah. Durch ihre Andern floß echtes Künstlerblut, Vater Mutter hatte denselben Stande angehört, und von jeder etwas leichtsinniger Natur. Aus den Kindern hatte sie sich nie viel gemacht, sondern sie meistens anderen überlassen. Sie war nicht an dieselben gewöhnt, daher wurde ihr auch jetzt der Abschied nicht schwer. Die Meinung, genügend für die Kinder gesorgt zu haben, beruhigte sie vollständig. Sie liebte das Theater und das freie Leben, das sie zu führen gewohnt war, mehr als die Kinder, deshalb atmete sie auch jetzt erleichtert auf, da ein anderer ihr die Sorge für die Zukunft der Kinder abnahm. Die goldene Freiheit winkte ihr wieder, sie würde in Zukunft keinem Menschen mehr Rechenschaft zu geben brauchen von ihrem Tun und Lassen. Das erschien ihr überaus verlockend, und sie nahm sich fest vor, den „dummen Streich“, den sie durch diese Heirat gemacht, sobald als möglich wieder zu vergessen. Das konnte sie am ersten, wenn sie im Ausland ihr Glück versuchte.

Besser konnte es gar nicht gehen, meinte sie für sich, denn in dem Falle, daß Graf Düren sich geweigert hätte, ihren Anforderungen zu entsprechen, wäre die Sache nicht so einfach gewesen. Wachte dieser junge Mann doch zu sehen, wie er mit dem alten „Gisbär“ fertig wurde, sie selbst betrachtete nun die Sache als abgetan und glaubte ihrer Pflicht vollständig genügt zu haben.

Es wurde verabredet, daß der Verwalter die Kinder in seinem Wagen abholen sollte, Alice, die ihren Haushalt bereits aufgelöst hatte, wollte dann unverzüglich weiter reisen. Sie schüttelte Lothar und dessen Mutter zum Abschied so herzlich die Hand, als hätte sie dieselben schon jahrelang als gute Freunde gekannt.

### VIII.

Etwa eine Viertelstunde später schritt Lothar gedankenvoll der Wohnung des Verwalters zu. Sein Weg führte ihn an den Wirtschaftsgebäuden vorbei, an den massiv gebauten Ställen, die dicht hinter dem Parke lagen. Er betrat einen kleinen Vorgarten, dessen Wege, sauber mit Kies bestreut, von dem Ordnungssinn des Besitzers Zeugnis ablegten, und stand dann vor einem reizenden, weißgetünchten Häuschen, das sich wie eine kleine Villa ausnahm. Rings um das erste Stockwerk lief eine hölzerne Galerie, ganz oben hatte ein Taubenschlag Platz gefunden, dessen Bewohner ruckend auf dem Dache saßen. Eine Schar Hühner, Gänse und Enten befand sich neben dem Garten in einem von Drahtgitter umzogenen Hof, ein paar weiße, junge Kästchen balgten sich spielend umher, von der Alten sorgsam bewacht. In dem Gärtchen blühten schon die ersten, zarten Frühlingsblumen, Anemonen, Hyazinthen und blaue Veerblümchen, die ringsum die frisch gehackten Beete einsäumten. Die Hollunderbäume, die in der Ecke des Gartens eine Laube bildeten, zeigten schon starkgeschwellte Knospen; die scharfen Nordwinde konnten den Blüten hier nichts anhaben, denn der nahe Wald schützte dies reizende Flecken Erde, das in seiner überall hervortretenden Sauberkeit einen überaus wohlthuenden Eindruck machte. Dichtes Himbeer- und Stachel-

beergeräuch zog sich an dem grün gestrichenen Zaun entlang und rankte sich an demselben empor.

Hinter den blühenden Fensterseiben mit den blütenweißen Gardinen wurde das runde, gutmütige Gesicht einer Frau sichtbar, die, als sie Lothar erblickte, einen tiefen, altmodischen, aber sehr respektvollen Knix machte.

„Ich möchte gern Euren Mann sprechen, Frau Trautmann,“ rief Lothar im Nähertreten.

Das Fenster wurde aufgerissen, die Frau knixte nochmals, ehe sie antwortete: „Mein Mann ist auf die Felder hinaus, um die Arbeiten zu überwachen, indes, wenn der gnädige Herr sich nur ein klein wenig gedulden wollte, er muß bald zurückkommen!“

„Ja, die Sache hat Eile, könnten Ihr nicht jemand schicken und ihn holen lassen, Frau Betty?“

Die Frau verwunderte sich sehr über den gnädig-herablassenden Ton, in dem der sonst so stolze und hochmütige junge Herr mit ihr sprach. Dergleichen war man von ihm gar nicht gewöhnt, er blickte stets mit einer Art Verachtung auf die „geringen“ Leute und verhandelte, wenn es nicht anders ging, mit ihnen in kurzer, barscher Weise. Man kannte das gar nicht anders, denn auch Graf Düren nahm einen solchen Ton an, wenn er mit seinen Untergebenen verkehrte. Seine Anordnungen waren stets kurz und bündig, um die Familienangelegenheiten dieser Leute kümmerte man sich im herrschaftlichen Schlosse niemals.

Frau Trautmann kam jetzt eifertig aus dem Hause gelaufen und rief einer Magd, der sie einschrägte, so rasch als möglich ihren Mann herbeizuholen, denn der gnädige Herr habe mit ihm zu sprechen.

Das Mädchen eilte davon.

Lothar sah in tiefe Gedanken versunken zu sein, denn er überhörte die schüchterne Bitte Frau Betty's, einstweilen ins Haus zu treten, vollständig und rührte sich nicht, als die Bitte wiederholt wurde.

Erst das leise Knarren des Gittertürens, welches hinter dem Hause auf das Feld hinausführte, riß Lothar aus seinem Brüten. Jetzt erblickte man die behäbige Gestalt Trautmanns, der seinem Hause zuschritt.

„Ah, da bist Du ja schon,“ sagte Frau Betty und fuhr mit der Hand glänzend über ihre blendend weiße Schürze, um ein Fältchen fortzuziehen. Eben wollte sie wieder in das Zimmer zurückkehren, als Lothar sie anrief: „Bleiben Sie doch, setzen wir uns hier auf die Steinbank, so ist's recht. Was ich mit Ihrem Manne zu reden habe, geht auch Sie an, Frau Betty!“

Der Angeredeten blieb vor Verwunderung der Mund offen. Hatte der gnädige Herr wirklich „Sie“ zu ihr gesagt? Oder hatte sie falsch gehört, was bedeutete das nur?

Der Verwalter, ein Mann in den fünfziger Jahren, war ebenfalls nicht wenig erstaunt über die Anrede Lothars. Er blieb, den leichten Hut in den Händen drehend, in respektvoller Haltung vor seinem Herrn stehen und schaute bald diesen, bald seine Frau an.

„Ah was, Trautmann,“ rief Lothar, „machen Sie doch nicht so viel Umstände, hier,“ dabei rüdte er noch ein wenig zur Seite, „sehen Sie, da ist gerade noch Platz — so, jetzt laß ich mich gefallen. Und nun — ich habe mit Euch beiden zu reden, mit Euch beiden.“

Der Verwalter bat Lothar im stillen ab, daß er ihn so oft in Gedanken hochmütig und stolz genannt hatte, der „junge, gnädige Herr“ gewann im Sturm die Herzen dieser biederen, gutmütigen Leute durch ein paar freundliche Worte.

Frau Betty war nicht wenig stolz darauf, daß der sonst so strenge Herr so leutselig zwischen ihr und ihrem Alten saß. Sie ließ ihre hellen, blauen Augen überall herum-schweifen, ob nicht jemand sähe und sie deshalb beneide. Sie fühlte sich hoch geehrt und nahm sich vor, es allen Bekannten zu erzählen.

„Es geht Ihnen doch gut, Trautmann, Sie sind zufrieden hier, nicht wahr?“ warf Lothar hin.

Das Erstaunen der Leute wuchs.

„Ja, ja, ganz gewiß, gnädiger Herr,“ beeilte sich der Verwalter zu versichern. Sein gutmütiges, rundes Gesicht strahlte ordentlich.

„Wenn Sie irgend einen Wunsch haben, sagen Sie es mir, ich möchte, daß Ihnen nichts fehlt. Sie sind ein pflicht-treuer Mann, und solche Leute weiß ich zu schätzen.“

Das Lob schmichelte dem guten Alten doch sehr. Noch nie hatte jemand von der „gnädigen Herrschaft“ so mit ihm gesprochen.

Frau Betty sagte sich ein Herz und rüdte mit einem Anliegen heraus, das ihr schon längst auf der Seele lag.

„Gnädiger Herr — der Herd in unserer Küche —“ sie stockte erschrocken, weil ihr Mann sie verstoßen von hinten am Nacke zupfte.

„Nun, nur heraus, was ist's mit dem Herd?“ ermunterte Lothar.

„Ah, er braucht notwendig eine Reparatur!“

„Gut, Sie sollen einen neuen haben!“

„Einen neuen?“ jubelte Frau Betty, „ah, einen solchen blau und weiß, mit Messingelassung und einer Bratröhre, wie ihn meine Gvatterin drunten im Städtchen besitzt? Ja? O, wie mich das freut! — wie mich das freut!“

Es hätte nicht viel gefehlt, sie hätte Lothar die Hand geküßt. Er wehrte ihr fast verlegen. Jetzt mußte sein Plan gelingen, er mußte das Eisen schmieden, so lange es warm war.

„Sie hatten doch eine Tochter,“ begann Lothar langsam und bedächtig. Er fixierte dabei die Gesichter seiner Zuhörer scharf, und es entging ihm nicht, daß sich die buschigen Brauen des Alten unmutig zusammenzogen, während Frau Betty's eben noch so strahlendes Antlitz einen traurigen Ausdruck annahm.

„Sie tun nicht gut, Herr, uns daran zu erinnern,“ sagte Trautmann finster.

„Es war ein schmuckes, resolutes Mädel,“ fuhr Lothar unbeirrt fort, „ein blühfauberes, junges Ding, kint wie ein Reh, mit Augen, wie ein paar schwarze Kirschchen, ich

hatte immer meine Freude an dem herzigen Geschöpf. Wenn ich der Bibbeth begegnete und sie mich mit den dunklen Augen ansah, gab es mir immer ordentlich einen Stich ins Herz. Sie war immer so nett gekleidet und schien nur so dahin zu schweben.“

Lothar machte eine Pause, um die Wirkung seiner Worte zu beobachten.

Der Verwalter starrte vor sich hin, Frau Betty führte den Zipfel ihrer Schürze an die Augen, doch schien es, als ob sie sich durch die Lobreden Lothars geschmeichelt fühlte.

„Das Mädchen war freilich unser Stolz,“ meinte sie leise.

„Ja, ja,“ nickte Trautmann, „wir hüteten die Bibbeth wie unseren Augapfel, sie war unsere einzige Freude, bis — sie sich an einen Mann hängt, dem wir sie nicht geben wollten.“

„Ja, — ich weiß,“ sagte Lothar und blickte aufmunternd den Alten an, der wie mit sich selbst sprechend, fortfuhr:

„Und eines Tages, — zu Jakobi werden es fünf Jahre, — da war sie fort, — mit ihrem Herzallerliebsten davon-gelogen in die weite Welt, — niemand wußte wohin!“

„Und seitdem habt ihr nichts mehr von ihr gehört?“

Die beiden Alten bemerkten den lauernden Blick nicht, den Lothar auf sie warf.

„Nichts, Herr, als daß sie ehelich getraut wurde, und das ist mein Trost. Sie schrieb uns bald darauf, nachdem sie uns verlassen, wir möchten ihr verzeihen, sie habe nicht anders gekonnt, aber sie werde uns keine Schande machen. Ich schrieb ihr darauf zurück, daß sie unter meinem ehrlichen Dache nichts mehr zu suchen habe, daß wir zwei nichts mehr miteinander zu tun hätten. Denn wenn ich auch nur ein ganz einfacher Mann bin, auf Ehre und Reputation in meinem Hause habe ich allweil gehalten, das ging mir über alles. Und mit meiner Tochter, die sich solch einem Abenteuer, einem Glücksritter, einem solchen Bagabunden an den Hals werfen konnte, will ich nichts mehr zu schaffen haben. Auf der Kirchhof war's, drunten in der Stadt, wo sie ihn kennen gelernt hat. Es war ja freilich nicht schwer, das Herz des arglosen jungen Mädchens zu gewinnen, er wußte die Bibbeth zu betören hinter dem Rücken der nichts ahnenden Eltern. Seine Zauberstücke, die er auf dem Markte der erstaunten Menge zeigte, imponierten der Bibbeth derart, daß sie ihre Bewunderung für ihn offen zur Schau trug. Er verschlang sie förmlich mit seinen Blicken, das sah ich wohl. Doch wo die beiden sich naher getroffen weiß ich bis heute noch nicht, — kurz, eines schönen Tages trat sie in ihrer resoluten Weise vor mich hin und verlangte kurz und bündig, daß ich sie jenem Gaukler, von dem ich nicht einmal den Namen kannte, zum Weibe geben sollte, sie habe sich mit ihm verlobt! Als ich ihr darauf ins Gesicht lachte, wandte sie sich kurz um und ließ mich stehen. Ich dachte, damit wäre die Sache abgetan, ja — aber profit Mahlzeit! Die Bibbeth war allweil frisch und munter, langes Ueberlegen war nicht ihre Sache. Sie ließ sich auch gar nichts merken. Am nächsten Tage, da fragte sie mich noch einmal: „Also, Du willst mir durchaus Deine Einwilligung nicht geben?“

Fortsetzung folgt.

### Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Reichenbrand vom 4. bis 10. Januar 1908.

**Eheschließungen:** Der Metallschleifer Ernst Hermann Starke in Rabenstein mit Briska Alma Dahn in Reichenbrand; der Platinmacher Guido Otto Berthold mit Lina Alma Enge, beide in Reichenbrand.

### Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Siegmars vom 3. bis 9. Januar 1908.

**Geburten:** Dem Kartonschneider Alfred Walterer Winkler und dem Schlosser Alfred Georgi je ein Knabe.

**Eheschließungen:** Der Eisendreher Richard Alfred Pfüller mit Paula Anna Frießel, beide in Siegmars wohnhaft; der Schlosser Arthur Max Wehlig mit Lina Clara Wendekamm, beide in Siegmars wohnhaft; der Stricker Friedrich Robert Wötcher in Rabenstein mit Marie Linda Wolf in Siegmars.

### Nachrichten des Königl. Standesamtes zu Neustadt vom 4. bis 10. Januar 1908.

**Sterbefälle:** Dem Schlosser Hugo Ernst Uhlig 1 Sohn.

### Nachrichten des Kgl. Standesamtes zu Rabenstein vom 3. bis 10. Januar 1908.

**Geburten in Rabenstein:** 1 Sohn dem Kermacher Max Richard Käfer. In Rottluff: 1 Sohn dem Eisengießer Ernst Emil Runge und 1 Tochter dem Feilenhauer Anton Adolph Mann.

**Eheaufgebote:** Der herrschaftliche Gärtner Johann Karl Martin Krauß mit Anna Elsa Fischer, beide in Rabenstein; der Hand-schuhmacher Oswald Emil Jenschner mit Auguste Elsa Schirmer, beide in Rabenstein; der Handarbeiter Karl Max Buschmann mit Emma Lina verw. Weißbach geb. Freißler, beide in Rabenstein; der Handwerksgehilfe Emil Steinbach in Stelzendorf mit Johanne Müller in Rabenstein; der Wirtschaftsgehilfe Bruno Max Leichmann mit Emma Lina Delling, beide in Rottluff.

**Eheschließungen:** Der Katoepedient Karl Hermann Wagner in Chemnitz mit Clara Helene Pajschke in Rabenstein; der Eisengießer Paul Emil Matthes in Rottluff mit Elsa Gertrud Jung-hann in Rabenstein.

**Sterbefälle in Rabenstein:** Der Fabrik- und Rittergutsbesitzer Matthe Paul Herfurth, 54 Jahre alt; der Schuhmachermeister Christian Friedrich Fehlegner, 75 Jahre alt; die Handschuhmacherin Amalie Auguste Matthes geb. Hegemann, 84 Jahre alt. In Rottluff: Der arbeitslose Materialwarenhändler Gustav Adolph Gräbner, 41 Jahre alt.

## Kirchliche Nachrichten.

### Parochie Reichenbrand.

Am 1. Sonntag p. Epiph. den 12. Januar a. c. vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

### Parochie Rabenstein.

Am 1. Sonntag nach Epiph. den 12. Januar 9 Uhr Predigtgottesdienst. Abends 7 Uhr Jünglingsverein: Vortrag über Ernst Moritz Arndt.

Mittwoch den 15. Januar abends 8 Uhr Abendunterhaltung für Jungfrauen im Pfarrhause.